

# Anschnürtechniken für lose Buchdeckel

## Joint tacketing und Variationen

Karin Eckstein

Der Artikel behandelt die Restaurierung von ansonsten gut erhaltenen Büchern mit losen Deckeln. Der genannte Schadensfall tritt an Büchern des 16. Jh. und früher ebenso auf wie an Büchern des 19. Jh. Mit einem Blick auf die Entwicklung der Technik und Materialien werden die Ursachen kurz aufgezeigt, die bekannten Lösungsansätze (Rebacking, Board slotting, Japanese paper hinge repair) beschrieben und ihre Vor- und Nachteile benannt. Ausführlich wird das Joint tacketing in seinen einzelnen Schritten anhand von Zeichnungen und Fotos erläutert. Es schließen sich Variationen dieser Technik an. Sie ergeben sich aus den veränderten Vorgaben an Materialien und Techniken der einzelnen Bücher. Die daraus für eine Restaurierung resultierenden Möglichkeiten werden mit Hilfe von Detailfotos und Zeichnungen aufgezeigt, so dass die einzelnen Schritte sehr praxisorientiert dargestellt werden.

### Re-attaching techniques for loose book covers – Joint tacketing and variations

*The article deals with the restoration of otherwise well preserved books with loose covers. This type of damage occurs on books of the sixteenth-century and earlier as well with books of the nineteenth-century. While viewing the development of the technique and materials the causes are pointed out briefly, the well-known solutions (rebacking, board slotting, Japanese paper hinge repair) are described with their pros and cons being designated. Joint tacketing and its individual steps is described in detail on the basis of drawings and photos and variations of this technique follow. They result from the changed demands of materials and techniques of each book. The possibilities resulting from this for restoration are pointed out with the aid of photos and drawings, so that the individual steps are represented in a very practical way.*

### Einleitung

In Magazinen von Bibliotheken stößt man immer wieder auf folgenden Schadensfall: Ein oder beide Deckel liegen dem Buch lose bei. Im übrigen weist diese Gruppe vergleichbarer Schadensfälle intakte Buchblöcke und Deckel auf. Das gebrochene Gelenk stellt jedoch hinsichtlich Benutzbarkeit und Verlustgefahr einen gravierenden Schaden dar. Dies wirft die Frage nach Art und Ausmaß des restauratorischen Eingriffs auf.

Im Folgenden sollen die Ursachen dieser Schäden kurz skizziert werden. Anschließend werden bekannte Restaurierungsansätze vorgestellt und diskutiert. Hervorzuheben ist dabei das Joint tacketing, eine für Bände des 19. Jahrhunderts gut geeignete Technik. Der Restaurator sieht sich jedoch auch mit anderen Vorgaben konfrontiert, die variable Lösungsansätze fordern. Die hier beschriebenen Restaurierungskonzepte für Lederbände aus dem 16.–19. Jahrhundert sind bei einer Führung durch das Institut für Buch- und Handschriftenrestaurierung der Bayerischen Staatsbibliothek München (IBR) anlässlich des 2. Restauratorentags des VDR am 6. Dezember 2002 an Originalbeispielen vorgestellt worden.

### Vorgefundene Einbandtechniken

Wir finden lose Deckel an allen Altersstufen unserer Bestände, beginnend bei den frühen Holzdeckelbänden bis zu Büchern aus dem 19. Jahrhundert. Die Ursachen können im Alter, in der Art und Weise der Benutzung, der Bindetechnik und den Materialien begründet sein. Liegt also ein normaler, alterstypischer Befund oder ein durch starke oder unsachgemäße Benutzung hervorgerufener Schaden vor? Es fällt auf, dass Holzdeckelbände einige Jahrhunderte überdauern bis der Schaden auftritt, Bücher aus dem 19. Jahr-

hundert aber schon nach einigen Jahrzehnten an demselben Punkt angelangt sind. Die Betrachtung der frühen Bände zeigt, dass es nicht unbedingt an der Qualität des Materials liegt. Auch gute Substanz unterliegt früher oder später der Materialermüdung. Dies kann natürlich durch unzureichende technische Ausführung oder durch Benutzung gegen die Möglichkeiten des Buches beschleunigt werden.

### Entwicklungen vom 16. Jahrhundert bis zum 19. Jahrhundert

#### Materialbeschaffenheit

Ab dem 16. Jahrhundert veränderten sich die Materialien und die Bindetechniken der Bücher aufgrund von technischen Neuerungen, gesellschaftlichen Veränderungen und dem daraus resultierenden wirtschaftlichen Druck. Grundsätzlich gilt auch für diese Zeit, dass der Grad der Materialermüdung von der Güte des Ausgangsprodukts abhängt. Hier erfolgte im 19. Jahrhundert ein deutlicher Schnitt: Beschleunigte Herstellungsprozesse (z.B. veränderte Gerbverfahren) bedeuteten Einbußen in der Qualität des Materials, zusätzlich beeinflussten neue technische Möglichkeiten (z.B. Spalten von Leder in der Fläche) die Haltbarkeit der Einbände. Dagegen ging der Buchbinder bei der Verarbeitung der Werkstoffe noch von der gewohnten Festigkeit aus, so dass sich die Beschaffenheit des Materials erst beim Gebrauch zeigte. Chemische Schädigung durch Licht und Schadstoffe aus der Luft hat den Abbau zusätzlich beschleunigt.

#### Einbandtechnik

Neben den Materialeigenschaften sind die Einbandstruktur und ihre Funktionalität wichtig. Die technische Ausführung

war über die Jahrhunderte nicht immer optimal, wie sich häufig an zu geringem Spielraum bzw. schlechter Funktion des Gelenks zeigt. Mit der wachsenden Menge des zu bearbeitenden Materials veränderten sich Bindetechnik und Ausführung zuungunsten von Haltbarkeit und Funktion. Dies äußerte sich in der Vereinfachung von Arbeitsschritten sowie Arbeitsteilung und wurde durch die Mechanisierung im 19. Jahrhundert noch verstärkt.

### Ästhetik

In dieser Zeit traten ästhetische Gesichtspunkte stärker in den Vordergrund, d.h. Farbe und Oberfläche wurden maßgebend, die Beschaffenheit des Materials hingegen vernachlässigt. Dies macht sich am dünn ausgeschärften Leder bzw. Spaltleder ebenso bemerkbar wie an den Marmorpapieren, die als Vorsatz verwendet wurden. Besonders deutlich wird dies auch an den Bündeln, die für das edle Aussehen in den Buchblockrücken zurücktraten und damit sehr dünn und schwach wurden. Die Fälze hielten den Belastungen der Benutzung wegen dieser geringen Materialstärken nicht lange stand.<sup>1</sup> Die starre Rückenkonstruktion erhöhte die Gelenkbelastung zusätzlich.

### Restaurierungskonzepte

Es gibt verschiedene Lösungen für das Problem. Für die genannte Schadensgruppe steht eine umfassende Restaurierung nicht im Verhältnis zum Schadensausmaß. Der Deckel sollte ohne großen Eingriff in die Einbandstruktur wieder mit dem Buchblock verbunden werden.

### Rebacking

Häufig wird ein neuer Lederrücken unter das alte Leder eingezogen (Rebacking). Diese Methode ist sinnvoll, wenn größere Fehlstellen im Rückenbereich auftreten und es auf die Schutzfunktion des Leders ankommt. In Kombination mit notwendigen Arbeiten an Hinterklebung, Bündeln und Heftung ist sie ebenso angebracht. Hingegen würde die Originalsubstanz bei Einbänden ohne weitere Fehlstellen im Bezugsleder bzw. in einem kaum beschädigten Zustand durch das Einbringen eines neuen Leders nur unnötig verändert. Dieser Eingriff hätte Auswirkungen auf den Rücken- und Häubchenbereich sowie auf das Bezugsleder der Deckel. Auch das optische Erscheinungsbild wäre verändert. Vielfach spielen rein ästhetische Gründe eine Rolle: Man möchte gern das Gelenk geschlossen sehen, ohne Materialbeschaffenheit und Funktion zu berücksichtigen. Werden dabei die Ergänzungen mit sehr dünnem Leder ausgeführt, ist die Dauerhaftigkeit der Maßnahme von vornherein in Frage gestellt.

Ungeeignet ist das Rebacking immer dann, wenn das Leder schwer oder nur mit größerer Beeinträchtigung angehoben werden kann. Das Ablösen führt in diesen Fällen stets zu Veränderung oder Beschädigung und ergibt kein zufriedenstellendes Resultat. Versucht man, sich durch das Kaschieren des Leders von der Sichtseite zu helfen, führt auch das zu einem inakzeptablen Ergebnis (Verdunkelung).

### Board slotting

Eine Alternative dazu wurde von Christopher Clarkson in Form des Board slottings erarbeitet.<sup>2</sup> Durch die ergänzende Arbeit von Friederike Zimmern ist die nötige Maschine im Handel erhältlich.<sup>3</sup> Diese fräst einen Schlitz in die Deckelkante, in den das Ergänzungsmaterial eingezogen wird. Dadurch muss der Bezug auf den Deckeln nicht angehoben werden. Voraussetzung für den Einsatz der Technik ist ein fester Deckel in ausreichender Stärke. Ebenso muss der Rücken abnehmbar oder hohl gearbeitet sein. Abgesehen vom nötigen technischen Equipment, schmälert sich der Anwendungsbereich, wenn Leder nicht mit Gewebe ergänzt werden soll.

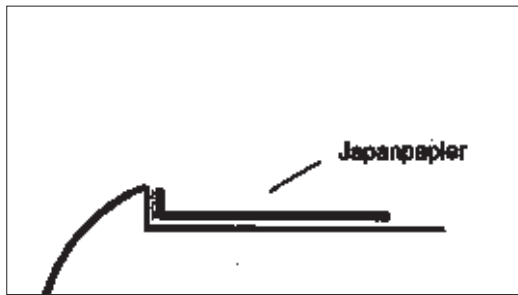
### Japanese paper hing repair

Eine weitere Technik stellte Don Etherington mit seiner Japanese paper hing repair vor.<sup>4</sup> Hierbei wird auf dem äußeren und inneren Falz ein Streifen Japanpapier aufgebracht. Abgebautes Leder kann im Vorfeld mit Hydroxypropylcellulose (Kluwel G) gefestigt werden. Diese Technik ist ausreichend für Bücher im Oktavformat, für größere Bände empfiehlt er sie nicht. Voraussetzung ist eine gute Verbindung von Fliegendem Blatt bzw. Vorsatzlage und Buchblock, da sich sonst keine gute Verbindung zum Deckel herstellen lässt. Dabei hängt der Deckel hauptsächlich am Fliegenden Blatt, wodurch beim Öffnen Spannung im Vorsatz und der ersten Lage erzeugt wird. Der vorwiegend aus ästhetischen Gründen angebrachte Streifen auf der Außenseite kann bei abgebautem Leder leicht wieder abgesprengt werden und dabei die oberste Lederschicht abspalten.

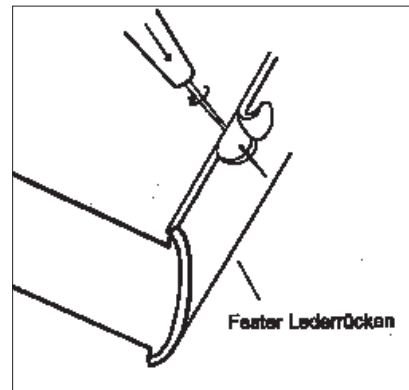
Natürlich gibt es noch andere Lösungsansätze. Diese werden hier nicht aufgeführt, da sie sich nicht durchgesetzt haben.<sup>5, 6, 7</sup>

### Bundergänzung

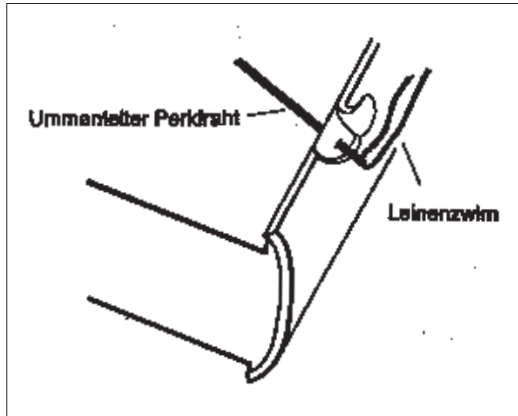
An dieser Stelle möchte ich noch kurz auf die gebrochenen Bündel eingehen. Board slotting und Japanese paper hing repair verzichten auf die Ergänzung der Bündel oder eine vergleichbare Maßnahme, dem Rebacking geht hingegen eine Bundrestaurierung voraus. Dabei besteht grundsätzlich die Gefahr, den im Rückenbereich intakten Bund und die Heftfäden durch die Maßnahme zu schwächen. Dies gilt besonders, wenn die Möglichkeit genutzt wird, den Bund anzubohren und ein neues Ende anzusetzen oder einen neuen Bund einzuziehen. Eine andere Option bietet das Aufkleben von neuem Material auf den alten Bund. Wird das Material nicht zusätzlich durch Nachheften fixiert, kann es sehr leicht wieder abgespalten werden. Weiterhin lässt sich teilweise Ergänzungsmaterial unter den Bund oder in die Lage einziehen. Führt man dies in mehreren Lagen durch, bildet sich ein kleiner Strang, der als Ersatzbund dienen kann.<sup>8</sup> Auch hier kann der Zusammenhalt des Rückens durch den Eingriff an mehreren Lagen geschwächt werden. Uns erschien die Verankerung des Fadens in einer Lage unter Verwendung der originalen Heftlöcher vorteilhaft. Sie kann auch mit einer Ergänzung durch Hanfschnur bzw. Leder kombiniert werden. Dabei scheint eine größere Haltbarkeit gewährleistet, wenn das Ergänzungsmaterial bei erhobenen Bündeln zwischen



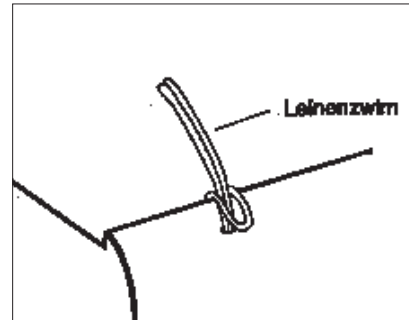
1



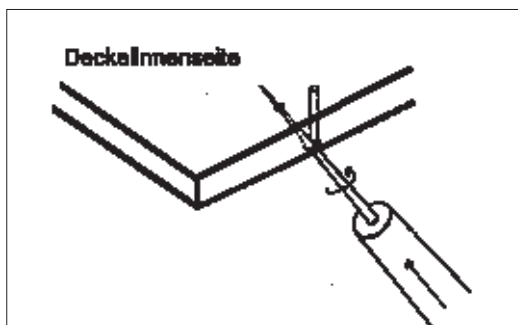
2



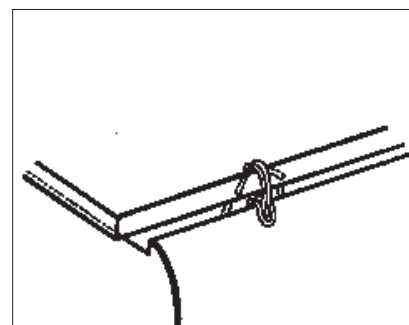
3



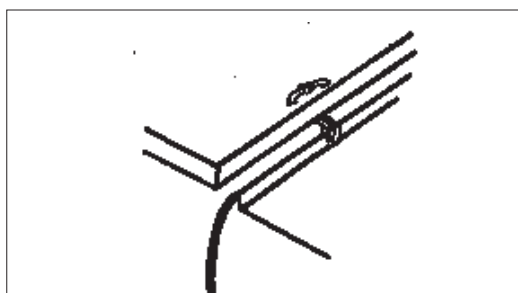
4



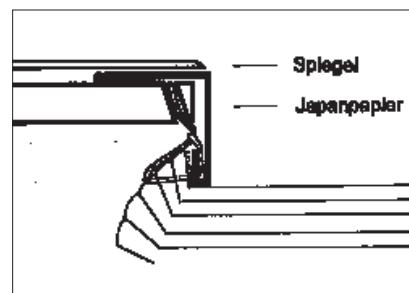
5



6



7



8

1-8

Schematische Darstellung des Joint tacking

Bundstrang und Rücken eingefügt wird. Die Bundergänzung wird dann vom alten Bund zusätzlich zur Verklebung am Rücken gehalten.

### Anschnürtechniken

Den Ausgangspunkt meiner Betrachtung stellen Bücher mit losem Deckel dar, die keine weiteren Beeinträchtigungen oder größere Fehlstellen aufweisen. Eine Restaurierung soll in diesen Fällen die Verlustgefahr abwenden und die Funktion wieder herstellen.

Die ergriffenen Maßnahmen dürfen die erste Lage und das Vorsatz nicht unnötig belasten. Der Bewegungspunkt des Gelenks muss auf der „Schulter“ des Rückens liegen. Weiterhin sollte das Originalmaterial so wenig wie nötig geschwächt oder verändert werden.

Für Bände des späten 18. und 19. Jahrhunderts bietet sich die Technik des Joint tacking an. Anthony Cains hat sie 1980 im Zuge des Long Room Projekt am Trinity College, Dublin, vorgestellt.<sup>9</sup> Später hat sie Robert Espinosa nochmals für feste und hohle Rücken sehr anschaulich beschrieben.<sup>10</sup> Das Folgende bezieht sich nur auf Lederbände mit festem Rücken, deren stark abgebautes Leder nicht vom Rücken ab-



9  
L - förmiger Schnitt im Leder



10  
Angehobenes Leder, darunter  
der in die Bohrung eingeführte  
Perldraht



11  
Eingezogener Leinenfaden



12  
Befestigungsschleife, von der  
Innenseite des Gelenks gesehen



13  
Schnittbereich nach dem  
Verkleben des Leders

genommen werden kann. Die Voraussetzungen sind ein ausreichend tiefer Falz und stabile Deckel. Da Bände dieser Zeit meist mit geschlagen bzw. gewalzten Pappen hergestellt wurden, ist dies kein Problem.<sup>11, 12</sup>

Den Ablauf der Ausführung veranschaulichen die Abbildungen 1–8.

Zu Beginn wird die Verbindung des Fliegenden Blattes zum Buchblock geprüft und ein Japanpapierstreifen von ca. 3 cm Breite im Falz verklebt. Dann werden je nach Größe des Buches Bindungspunkte festgelegt, die nicht an den Bündeln liegen dürfen. Diese würden sonst nur unnötig geschwächt. Die äußeren Bindungspunkte sollten nahe an Kopf und Fuß liegen, um den Deckel auf der gesamten Länge am Buchblock zu halten. Ebenso spielt das Dekor eine große Rolle, da man die Schnittlinien bei geschickter Wahl kaschieren kann. An den gewählten Stellen wird das Leder mit einem scharfen Skalpell eingeschnitten (Abb. 9) und angehoben. Die Länge des Schnitts richtet sich nach der Flexibilität des Leders und dem geplanten Verlauf der Bohrung. Anschließend bohrt man mit einem kleinen, elektrischen Handbohrer (Bohrer: 1 mm) vom inneren Falz ausgehend ein Loch durch den Rücken (Abb. 2). Diese Bohrung darf nicht zu flach verlaufen, da sie sonst ausreißen könnte. Mithilfe eines kunststoffummantelten Perldrahts wird ein Leinenfaden eingezogen (Abb. 3, 10, 11). Die beiden Fadenenden werden durch die entstandene Schleife geführt und festgezogen (Abb. 4, 12). Man drückt die Fäden auf dem Rücken etwas flach und verklebt sie, bevor auch das Leder wieder aufgebracht wird

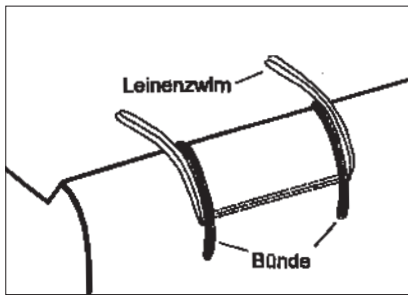
(Abb. 13). Als nächstes werden die Spiegel – je nach Deckelstärke – in einer Breite von 1,5–2,5 cm über die gesamte Länge angehoben. Jeweils zwei weitere Kanäle verlaufen von der äußeren Falzkante des Deckels v-förmig auf die Deckelinnenseite (Abb. 5) und nehmen die beiden Fadenenden auf (Abb. 6). Die Austrittslöcher des Bohrers müssen dabei weit genug im Deckel liegen, da auch hier die Gefahr des Ausreißen besteht. Die Fäden werden im weiteren miteinander verknotet, flachgedrückt und mit etwas Klebstoff auf dem Deckel fixiert (Abb. 7). Anschließend wird der Japanpapierfalz unter dem Spiegel (Abb. 8) oder der Spiegel auf dem Deckel verklebt und der innere Falz durch den hochgezogenen Japanpapierfalz geschlossen. Der Papierfalz verdeckt ferner die Bohrungen und Fäden.

Eine exakte Ausführung dieser Technik ist wichtig. Führen die Bohrungen nicht weit genug in den Rücken oder die Deckel, so können sie leicht ausreißen. Prinzipiell besteht bei großen Bänden mit entsprechend ausgeprägtem Falz das Risiko, dass die ersten Seiten durch weites Öffnen beschädigt werden.

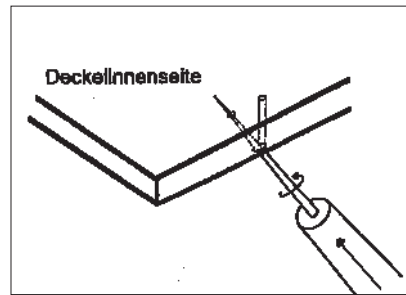
Die gute Funktion ist durch den Bewegungspunkt gewährleistet, der genau auf der „Schulter“ des Rückens liegt.

Die Belastbarkeit ist ausreichend.

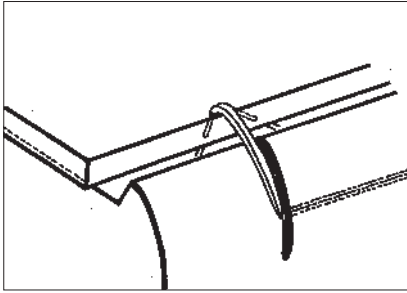
Struktur und optischer Eindruck der Originalsubstanz werden kaum beeinträchtigt. Das Leder wird nur in kleinen Bereichen durch den Schnitt geschädigt und das Anheben und Neuverkleben verändert.



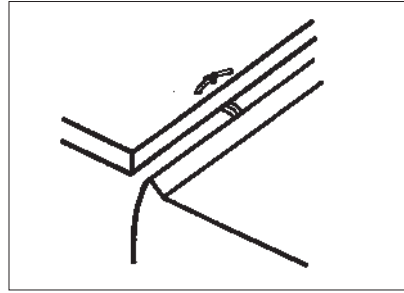
14



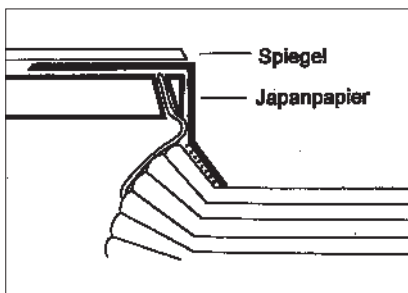
15



16



17



18

14–18  
Schematische Darstellung der  
abgewandelten Anschnürtechnik

### Variierte Anschnürtechniken

Ab Ende des 18. Jahrhunderts kam parallel zu den eingesägten Bündeln der hohle Rücken auf<sup>13</sup> und setzte sich im 19. Jahrhundert durch. Damit ändern sich die Vorgaben der Bünde aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert. Bei einem losen Deckel wird die Rückeneinlage an diesem Gelenk nicht am Buchblock gehalten, wodurch der Buchblockrücken weitgehend zugänglich ist. Damit ist es nicht mehr unbedingt nötig, durch den Falz zu bohren. Die Pappe der Deckel ist weiterhin ausreichend fest, um sie mit den beschriebenen Kanälen zu versehen. Die Funktion der Bündel übernehmen Fäden, die in eine Lage eingezogen werden. Dabei verlaufen je zwei Fäden zwischen je zwei Bündeln bzw. zwischen Fitzbund und Bund (Abb. 14). Die Aufteilung hängt von der Anzahl der Bündel ab. Die beiden Fäden treten an den Originalheftlöchern aus (Abb. 19), ohne die Bündel dabei zu schwächen. Dann werden die Fäden zur „Schulter“ des Rückens nach oben geführt und mit Hausenblase auf dem Rücken verklebt (Abb. 20). Zusätzlich können sie mit einem Riegel aus Japanpapier gesichert werden. Anschließend bohrt man – wie oben beschrieben – den Deckel (Abb. 15, 21), zieht die Fäden ein (Abb. 16, 22), richtet den Deckel aus und verknotet die Enden (Abb. 17, 23). Dann wird der Spiegel wieder aufgeklebt (Abb. 24) und der Falz mit einem schmalen, passend eingefärbten Japanpapierstreifen geschlossen. Je nach optischem Eindruck kann das Japanpapier auch unter dem Spiegel kleben (Abb. 18). Der Streifen

hält den Deckel zusätzlich in der richtigen Position. Um die Rückeneinlage wieder an den Buchblock zu ziehen (Abb. 25), wird ein Streifen aus eingefärbtem Japanpapier längs in der Mitte gefaltet und eine Hälfte auf den Rücken, die andere auf die Rückeneinlage geklebt (Abb. 26).

Da bei dieser Lösung keine Schlaufe gebildet wird, stellt sich die Frage nach der Belastbarkeit. Diese ist bei guten Verklebungen ausreichend. Der Deckel lässt sich um 180 Grad öffnen und damit dem Einband entsprechend bewegen. Eine unangemessene Benutzung kann allerdings zu geringerer Haltbarkeit führen.

Die Funktion ist wieder hergestellt, ohne das Originalleder anzutasten.

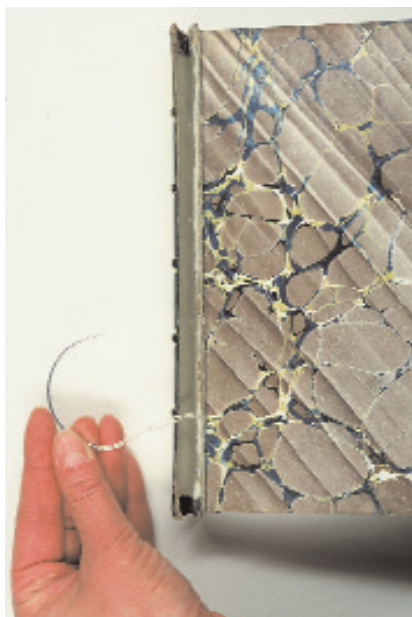
Struktur und optischer Eindruck der Originalsubstanz werden nicht beeinträchtigt.

Der Falz muss nicht durchbohrt und die originalen Heftlöcher können genutzt werden.

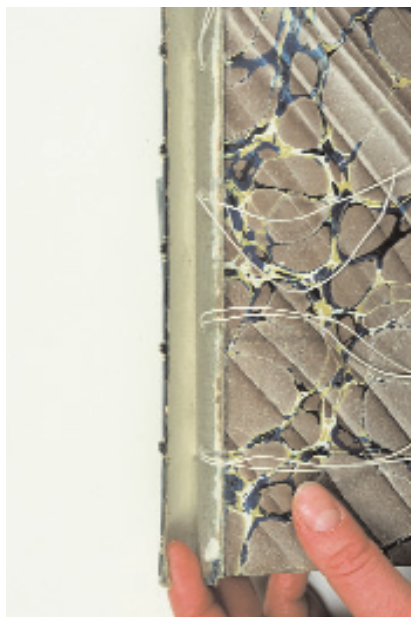
Geht man weiter ins 18. Jahrhundert zurück, verliert sich der tiefe Falz und die Vorgaben ändern sich erneut. An Bündeln dieser Zeit finden sich erhabene, einfache Bündel, ein flacher Falz und ein fester Rücken. Das Leder zeigt noch mehr Volumen, ist aber empfindlich. Allein die Stabilität der Deckel bleibt vergleichbar.

Da kein tiefer Falz vorhanden ist, kann dieser nicht zur Befestigung dienen. Dagegen können die Deckel gleichbleibend behandelt werden. Der Rücken wird mit einem scharfen Skalpell partiell (z.B. bis zu einer Vergoldung oder nur an den





19  
Der Faden wird mit einer Rund-  
nadel in die Lage eingezogen



20  
Austretende Fäden auf dem  
Rücken, teilweise bereits verklebt



21  
Loser Deckel mit kleiner  
Handbohrmaschine

Bünden) oder bis zum intakten Gelenk angehoben. Dieser Schritt hängt von der Flexibilität und dem Abbaugrad des Leders ab. Dann werden – wie oben bereits beschrieben – je zwei Leinenfäden zwischen je zwei Bündeln bzw. den Fitzbünden geführt (siehe Abb. 14–18). Die Fäden werden neben dem Bund auf dem Rücken verklebt und sind damit bis zum Falz fixiert. Zusätzlich werden sie durch das wieder aufgeklebte Leder gehalten. Falls das Leder aufgrund der Benutzung bereits stärkere Brüche aufweist oder Narben und Dekor abzaplatzen drohen, kann auch eine Hülse aus gefärbtem Japanpapier eingezogen werden. Diese wird in gängiger Form gefertigt und bedeckt den ganzen Rücken. In den meisten Fällen ist nur ein Gelenk gebrochen. Auch hier kann die Hülse bis zum intakten Falz ganzflächig auf den Rücken aufgebracht werden. Da die Bände keine nennenswerten Fehlstellen aufweisen, ist das eingefügte Papier kaum sichtbar. Diese Maßnahme schützt das Originalleder vor weiteren mechanischen Schäden. Außerdem ist bei einer möglichen, späteren Beschädigung am zweiten Gelenk der Rücken problemlos abzunehmen. Abschließend wird das Vorsatz mit einem Japanpapierstreifen restauriert. Dieser kann je nach Vorsatzkonstruktion und Gesamteindruck platziert werden, d.h. er kann auf oder unter das Fliegende Blatt greifen und auf oder unter den Spiegel reichen.

Das Leder muss angehoben und neu verklebt werden, wird dabei aber nur geringfügig verändert.

Die Heftlöcher können verwendet werden.

Die optische Veränderung ist gering.

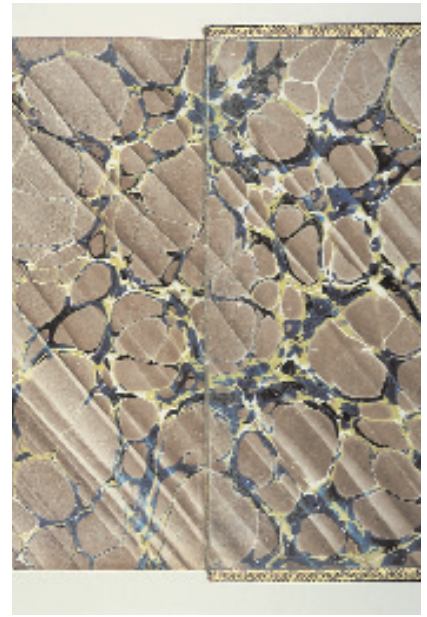
Die letzte Variante ist auf Bände des 16. Jahrhunderts mit flachem Falz und festem Lederrücken anzuwenden. Im 16. Jahrhundert wurde der Holzdeckel vom Pappdeckel verdrängt. Meist wurde bedruckte Makulatur zu Pappen der gewünschten Stärke verklebt. Da die Klebkraft des Leims über die Jahrhunderte nachlässt, neigen diese Deckel – besonders bei Krafteinwirkung – zur Aufspaltung in die einzelnen Lagen. Daneben gibt es Pappen, die aus grob zerkleinerten Papierabfällen hergestellt wurden und Rückstände von Druckschwärze sowie Reste farbiger Kleidung und anderes mehr enthalten. Diese sind nur gering verdichtet und weisen daher einen schwächeren inneren Zusammenhalt auf. Beide Deckelsorten lassen sich nicht auf die oben beschriebene Weise mechanisch bearbeiten, denn bei geringer Materialstärke reißt die Bohrung zu leicht aus und bei weichen „Recyclingpappen“ wickelt sich das Material um den Bohrer. Aufgrund des flachen Falzes kann auch nicht durch die Lagen gebohrt werden. Somit greift keiner der Schritte des Joint tacking. Glücklicherweise ist das in dieser Zeit verarbeitete Leder noch von besserer Qualität und höherer Materialstärke. Das dickere Leder lässt sich natürlich leichter anheben. Sollte dies nicht im ganzen Rückenbereich möglich sein, kann auch nur – wie bereits beschrieben – in Teilbereichen gearbeitet werden. Dann wird jeweils ein Faden zwischen zwei Bündeln geführt, der an den Heftlöchern austritt (Abb. 27). Da die Bände auf Doppelbünde aus Hanf oder Leder geheftet worden sind, können die einzelnen Fäden zwischen den beiden Bundsträngen eingebettet werden



22  
Locker eingezogene Fäden



23  
Verknotete Fäden auf der  
Deckelinnenseite



24  
Verklebter Spiegel



25  
Blick in den hohlen Rücken nach  
dem Anschnüren



26  
Buch nach dem Befestigen der  
Rückeneinlage



27  
Austratende Fäden zwischen  
den Bünden



28  
Die Fäden wurden zwischen  
den Bundsträngen eingebettet

(Abb. 28). Der Faden wird vom Bundmaterial am Buchrücken gehalten und nicht extra verklebt. Bei Hanfbünden kann zusätzlich noch Hanfschnur ergänzt werden, die seitlich zwischen dem alten Bundmaterial und dem Buchrücken eingebracht und verklebt wird. Auch dieses Material wird von den Bundsträngen am Rücken fixiert. Somit ermöglicht der Leinenfaden eine höhere Zugbelastung und die Hanfschnur ein größeres Volumen im Gelenk. Da das Gelenk sichtbar bleibt, ist diese Ergänzungsmethode bei Lederbünden weniger zufriedenstellend, denn das neue Material fügt sich optisch nicht so gut ein. Abgesehen davon kann der Bund, wie oben beschrieben, mit sämisch- oder alaungegerbtem Leder ergänzt werden. Um den Faden samt Bundmaterial mit dem Deckel zu verbinden, wird ein schmaler Streifen des Deckel- leders angehoben. Die Fäden und Hanfschnüre laufen nun auf die Deckelaußenseite, um dort verklebt zu werden. Es ist aber auch möglich, die Schlitzlöcher der durchgezogenen Bünde zur Verankerung zu nutzen. Der Faden läuft dann unter dem Bundfragment in den Deckel und wird auf beiden Deckel- seiten verklebt. Zusätzlich fixiert das Bundfragment den Faden auf der Deckelaußenseite. Abschließend wird das Ori- ginalleder übertragen, wobei gegebenenfalls wieder mit Hülse gearbeitet werden kann. Die Vor- und Nachteile sind mit der vorhergehenden Variante vergleichbar.

Bei allen vier vorgestellten Anschnürtechniken bleibt das äußere Gelenk ohne Abdeckung. Wie weiter oben im Text be- schrieben, gibt es die Möglichkeit, es mit einem gefärbten Japanpapierstreifen oder Lederstreifen zu schließen.<sup>14, 15</sup> Al- lerdings besteht sowohl bei gefestigtem wie ungefestigtem Leder die Gefahr, dass der Streifen vom Leder abplatzt und die obere Schicht mit sich zieht. Da dieser Schritt weitge- hend dem oberflächlichen Eindruck dient und im schlimm- sten Fall weitere Verluste am Leder verursacht, findet es im IBR keine Anwendung. Es hat sich auch gezeigt, dass sich das bearbeitete Gelenk meist gut in den Gesamteindruck einfügt.

### Schlussbetrachtung

Die vorgestellten Techniken zur Restaurierung von Bänden mit losen Deckeln sollen Vorschläge für individuelle Eingriffe sein und haben keine allgemeine Gültigkeit. Die Lösungs- ansätze verfolgen das gemeinsame Ziel, den Verlust des Deckels zu verhindern und das Ausmaß des Eingriffs mit dem Schaden des Buches in ein vernünftiges Verhältnis brin- gen. Die Technik des Joint tacketing ist aufgrund der Vorga- ben nur für eine begrenzte Gruppe von Büchern anzuwen- den. Durch die technischen Varianten können Bücher mit unterschiedlichen Vorgaben aber vergleichbarem Scha- densbild bearbeitet werden. Die individuellen Bedingungen des Buchs und der Erfahrungsschatz des Restaurators be- stimmen – wie immer – das Restaurierungskonzept. In besonderem Maße wirkt sich die Erfahrung und damit die handwerkliche Ausführung auf die Haltbarkeit der beschrie- benen Maßnahmen aus. Die einzelnen Schritte müssen vor Beginn der Arbeit auf Funktion, zu leistende Qualität, Aus- wirkungen und die langfristig zu erwartenden Schadens- quellen geprüft und überdacht werden. Dementsprechend ist auch die Wahl der Materialien und Klebstoffe zu treffen.

Weiterhin hängt die Haltbarkeit der Maßnahme von der Art der Benutzung ab. Sie sollte dem Objekt angemessen sein. In den vorgestellten Fällen lassen sich die Deckel gut auf- schlagen und der Leser hat damit ausreichend Spielraum. Wird das Gelenk aber über die Maßen strapaziert, wird die Verankerung des Fadens bzw. die Verklebung früher oder später nachgeben.

Karin Eckstein  
Buch- u. Papierrestauratorin  
Bayerische Staatsbibliothek München  
Institut für Buch- und Handschriftenrestaurierung  
Ludwigstraße 16  
80539 München

### Anmerkungen

- 1 Vgl. dazu: Biesalski, E.-P.: Die Mechanisierung der deutschen Buch- binderei 1850–1900, Frankfurt a. M., 1991.
- 2 Clarkson, Ch.: Board slotting – a new technique for re-attaching bookboards. In: Conference Papers Manchester 1992, London, 1992, S. 158–164.
- 3 Zimmern, F.: Board slotting: Eine maschinenunterstützte Buchrestaurierungsmethode, DBI - Materialien 184, Berlin, 1999.
- 4 Etherington, D.: Japanese paper hinge repair. In: The Abbey newsletter 19, Nr. 3, (1995), S. 48–49.
- 5 Middleton, B. C.: The restoration of leather bindings, Chicago, 1984, S. 94–99.
- 6 Simpson, E.: Board rehitching: a case study. In: Paper conservation news, Nr. 74, (1995), S. 14–15.
- 7 Conn, D.: Board reattachment for circulating collections: a feasibility study. In: The book and paper group annual 15 (1996), S. 29–40.
- 8 Middleton (Anm. 5): S. 92–93.
- 9 Conn (Anm. 7): S. 30.
- 10 Espinosa, R., Barrios, P.: Joint Tacketing: A Method of Board Reattachment. In: The book and paper group annual 10 (1991), S. 78–83.
- 11 Vgl. Zeidler, J.G.: Buchbinderphilosophie oder Einleitung in die Buch- binderkunst, Hall im Magdeburgschen, 1708, S. 102.
- 12 Vgl. Petersen D.-E., Biesalski, E.-P.: Gebunden in der Dampfbuch- binderei: Buchbinden im Wandel des 19. Jahrhunderts, Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Wiesbaden, 1994, S. 110.
- 13 Biesalski (Anm. 1): S. 6.
- 14 Etherington (Anm. 4).
- 15 Espinosa (Anm. 10): S. 83.

### Abbildungsnachweis

Fotografien: Karin Eckstein, Bayerische Staatsbibliothek, IBR.  
Zeichnungen: Karin Eckstein in Zusammenarbeit mit  
Frau Ritsuko Schuster-Ishii, Bayerische Staatsbibliothek, IBR.